



Aus Heft 2005-1 DER MÜNSTERBAUVEREIN BREISACH BESTEHT SEIT 120 JAHREN

Der Münsterbauverein Breisach e.V. hat es sich auf das Papier geschrieben, die Erhaltung des 800 Jahre alten Münsters St. Stephan nach Kräften zu unterstützen. Dabei versteht er sich als ideeller Nachfolger der mittelalterlichen Münsterbauhütte, die erstmals 1273 genannt wird. Sie spielte in den Jahrhunderten danach eine durchgehend wichtige Rolle, aber eine Institution namens »Münsterbauverein« findet man erst 1885. Die Jahre davor beschreibt **GÜNTHER HASELIER** in seiner Geschichte Breisachs. Sein Bericht schien uns so aufschlussreich, dass wir ihn hier in Auszügen wiedergeben.



Renovierung der Münsterkirche

In der Stadt gab es als einzigen noch lebendigen Zeugen einer längst versunkenen ruhmvollen Vergangenheit die hoch auf dem Berg über dem Rhein gelegene Pfarrkirche Sankt Stephan, für die im Laufe des 19. Jahrhunderts die Bezeichnung »Münster« und »Münsterkirche« üblich geworden war. Das Sankt-Stephans-Münster war für die katholische Bevölkerung der Stadt nicht allein eine Stätte der Gottesverehrung, sondern darüber hinaus auch die Quelle unentwegten Lokalstolzes, der ähnlich sein mochte dem Stolz der Vorfahren auf ihre einstige Reichsfreiheit.

Der Anblick des Münsters, eines in dem Raum zwischen Freiburg und Colmar, Basel und Straßburg immer noch unvergleichlichen Bauwerks, gab den Bewohnern der schwer um ihr Fortkommen ringenden Stadt Selbstbewußtsein und die Illusion, nicht auf einer Stufe zu stehen mit den Landleuten der einfachen Dörfer, obwohl deren Lebensstil sich gar nicht mehr so sehr unterschied von dem vieler Breisacher, insbesondere derer, die sich von der Landwirtschaft oder der Fabrikarbeit ernähren mußten. Natürlich wurde der Stolz auf die Vergangenheit der Stadt und auf das diese große Vergangenheit verkörpernde Münster der Bevölkerung anerzogen, schon in der Schule, dann aber auch in der Kirche durch die Geistlichen.

Fast das ganze 19. Jahrhundert hindurch waren immer wieder irgendwelche Reparaturen an dem alten Gebäude nötig geworden. ... So hatte unter dem 13. Januar 1853 der Oberamtmann v. Reichlin-Meldegg dekretiert: »Das offene Gewölbe unter dem Münsterchor ist aus Mangel an aller Unterhaltung so verwahrlost und in einem dem äußeren Ansehen der Münsterkirche so wenig entsprechenden Zustande, insbesondere

aber das Pflaster und die Einfassung desselben so schadhaft, daß wir veranlaßt sind, die Herstellung dieses Bauwesens zu verfügen. Das Bürgermeisteramt wird deshalb beauftragt, hiervon dem Curator der Elkan Reutlinger'schen Gantmasse Nachricht zu geben und nach Ablauf dieses Termins die Arbeiten unverweilt zu versteigern.« Nach der Zehntablösung war jedoch die Rechtslage hinsichtlich der Baupflicht eine andere. In einem Schreiben des Organisten und Hauptlehrers Riegel an den Stadtrat im Februar 1863 kommt das deutlich zum Ausdruck: »Bekanntlich ist auf dem Chor der hiesigen Münsterkirche die rechte Seite, welche beim Gesang und der Musik benützt wird, teilweise erhöht. Dieser Raum reicht aber für sämtliche Mitwirkenden nicht aus, weshalb es nötig ist, daß diese ganze Seite gleichmäßig erhöht wird. Ferner ist der vorhandene Schrank nicht zureichend, sämtliche Instrumente in zweckdienlicher Weise aufzubewahren« So hörten die Instandhaltungsarbeiten an dem geliebten Bauwerk, dem Symbol der Stadt, nie auf. Am 30. Januar 1875 jedoch erschien Stadtpfarrer FRANZ-XAVER LENDER in einer Sitzung des Stadtrats und präsentierte einen Erlaß des staatlichen Katholischen Oberstiftungsrats, »wonach die Vertreter der Kirchspielsgemeinde darüber gehört werden sollen, ob sie zur Übernahme der Kosten für Restauration des Langhauses mit 2055 Gulden 8 Kreuzern und der Fronden für den Chor geneigt sind, und ob sie den guttatweisen Beitrag aus dem Sankt Josefskapellenfond mit 3823,26 Mark als solchen anerkennen und keine Baupflicht dieses Fonds zur Münsterkirche daraus ableiten wolle«.

Besonders mußten die sonstigen Ausführungen des Stadtpfarrers die Stadträte beeindrucken: »Wenn die Gemeinde mit der Restauration der

Münsterkirche von Außen in diesem Jahr noch beginnt und damit in zwei bis drei Jahren zu Ende kommt, so bin ich bereit ... an den Kosten der Restauration im Innern einen Beitrag von viertausendvierhundert Gulden zu leisten. Sollte ich in dieser Zeit mit Tod abgehen, so wird die Leistung obigen Beitrags mit viertausend Gulden aus meinem Nachlasse geschehen«.

Da der Stadtrat sich auf die Restaurierung des Äußeren beschränken wollte, ließ Stadtpfarrer Lender eine Berechnung der Kosten für die Renovierung des Chors, für den der Münsterbaufonds baupflichtig war, und des Kreuzschiffes und des



F. X. Lender (1797 - 1877)

Langhauses aufstellen, für welche eine Baupflicht der Stadtgemeinde bestand. Und nun zeigte sich erneut der Edelmut des Stadtpfarrers, der bis zu seinem Tod sich als ein würdiger Nachfolger des Wohltäters PANTALEON ROSMANN bewährte. Er

erklärte: »Die Restauration des Kreuzschiffes und des Langhauses gedenkt und erklärt der Unterzeichnete auf seine Kosten im Jahre 1877 und 1878 ausführen zu lassen, nachdem die notwendigen Veränderungen des Äußern im Verlaufe des Jahres 1876 vorgenommen worden sind«. An diese Erklärung knüpfte der Stadtpfarrer einige die Art der Restaurierungsarbeiten betreffende Wünsche, die erkennen lassen, daß Lender auch auf dem Gebiet der Kirchenarchitektur außergewöhnliche Kenntnisse besaß. So waren binnen kurzer Zeit durch den Idealismus des Breisacher Stadtpfarrers finanzielle Mittel für die Instandsetzung des Münsters zusammengekommen, von denen sich vorher niemand in der Stadt etwas hatte träumen lassen.

Da starb Lender plötzlich am 22. August 1877, und es wurde der Weg frei zu weiteren Mitteln für die Münsterrenovation. Durch die provisorische Versehung der Pfarrei ergaben sich nämlich bedeutende Einsparungen, da dem Pfarrverweser nicht die ganzen Pfründerträge, sondern nur ein erheblich kleinerer Betrag bezahlt werden mußte. Auf Antrag des Stadtrats und der örtlichen Stiftungskommission kamen nun das Erzbischöfliche Ordinariat und das Karlsruher Innenministerium überein, die Breisacher Stadtpfarrei einige Jahre unbesetzt zu lassen und die Überschüsse des Pfarreieinkommens dem Breisacher Münsterbau zur Verfügung zu stellen.

Der Verlauf der Bauarbeiten ist einigermaßen aus den Jahresberichten des Oberamtmanns Müller zu erkennen. Unter dem 17. März 1879 meldete er: »Umfassende Reparaturen im Innern der Münsterkirche in Breisach werden zur Zeit unter Leitung des Technikers Bär ausgeführt. Aus welchen Mitteln die jedenfalls nicht unbedeutenden Kosten bestritten werden, ist bis jetzt nicht bekannt«. Ein Jahr später teilt er mit: »Chor und Querschiff in der Münsterkirche hier sind neu restauriert. Die Kosten sollten zunächst aus dem Baufond und dem Josefsfond bestritten werden. Die Restsummen aus dem Fond reichten nicht, der Voranschlag wurde überschritten. Der Beschluß der Gemeinde, den nicht gedeckten Teil des Aufwands auf die Gemeindegasse zu übernehmen und zu diesem Zwecke ein Kapital aufzunehmen, erhielt die Genehmigung von Seiten Großherzoglichen Ministeriums nicht. Verhandlungen mit dem Erzbischöflichen Kapitelsvikariat sind wegen Aufbringung der Mittel im Laufe«. Wie übermäßig lange sich diese Renovierungsarbeiten hinzogen, geht aus einem Schreiben des Erzbischöflichen Ordinariats vom 14. April 1887 hervor: » ... ist eine Renovierung im Innern des Münsters zu Breisach dringend notwendig und ist auch schon seit einem halben Jahre das nötige Gerüst aufgestellt. Es fehlen jedoch die nötigen Geldmittel im Betrage von 9000 Mark. Die Stadtgemeinde und die Privatwohlthätigkeit haben schon so große Opfer gebracht, daß ihnen weitere wohl nicht zugemutet werden können. Das Ordinariat schlug darum vor, dem heutigen Inhaber der Breisacher Pfarrpfründe auf sechs

Jahre eine jährliche Abgabe von 1500 Mark zu Gunsten der Baukasse für die Münsterrestauration in Breisach aufzuerlegen«. Zuzufolge einer Ausschreibung der Stelle des Breisacher Stadtpfarrers im Erzbischöflichen Anzeigebblatt vom 4. Dezember 1889 »ernannte« der Großherzog als Patronatsherr von Breisach den bisherigen Pfarrer von Oberkirch JOSEPH BUCK zum Stadtpfarrer. Diese Ernennung betrachtete das Ordinariat als Präsentation und erteilte Buck am 8. Mai 1890 die »kanonische Institution«. Ihm wurden also an seinen Pfarreinkünften alljährlich 1500 Mark für die Renovierung des Münsters abgezogen. Man erkennt, daß die gründliche Restauration des Bauwerks zur Anwendung der seltsamsten Finanzierungsmethoden veranlaßte.

Schließlich bestand im selben Jahr auch schon ein **Breisacher Münsterbauverein**, der Spenden für die Wiederherstellung der Kirche sammelte. Mit der von dem verstorbenen Stadtpfarrer Lender angeregten Instandsetzung des Münsters war wieder einmal eine Maßnahme begonnen worden, deren Bewältigung über die Kräfte der Stadt zu gehen drohte. Wieder einmal war die Vergangenheit der Stadt gegen sie aufgestanden und forderte von ihr finanzielle Opfer, die anderen Gemeinwesen von vergleichbarer Finanzkraft erspart blieben. Indessen profitierte auch die einheimische Wirtschaft von der Erneuerung des altehrwürdigen Baudenkmals. ...

Zweifellos belebte der Münsterbau kräftig das flauere Breisacher Geschäftsleben. Das mag auch den Stadtrat bewogen haben, sich zu bedeutenden Leistungen für die Renovierung des Münsters zu verpflichten. Während die nach unseren Begriffen wenig glückliche Ausmalung des Langhauses begann, kam auf einmal die aufsehenerregende Nachricht von der Entdeckung mittelalterlicher Wandmalereien in der Westhalle des Münsters. Das Erzbischöfliche Bauamt berichtete darüber dem Katholischen Oberstiftungsrat in Karlsruhe Anfang Oktober 1887: »Die Dekorationsmalereien in Breisach nehmen einen ungestörten und raschen Fortgang, so daß in wenigen Wochen die Entfernung des Gerüsts erfolgen kann. Zwei höchst wichtige Fragen jedoch harren noch ihrer Lösung, und diese vermögen wir ohne Unterstützung hoher Behörde nicht herbeizuführen. Bei der Abschiebung der Tünche kamen im westlichen Teile des Langhauses der Kirche ... rechts und links von der jetzigen Empore und auf der westlichen Rückwand Malereien zutage, welche allerdings sehr beschädigt sind, aber doch erkennen lassen, daß es sich hier um Kompositionen großartigsten Stiles handelt, ... die an die spätgotischen Malereien der Sankt-Margarethen-Kapelle im Konstanzer Münster erinnern; auf der Nordseite bezeichnen die Überreste von allerlei Ungetümern die Hölle, während wohl auf der westlichen Rückwand, die durch



P. Rosmann (1776 - 1853)
Portrait um 1850 von W. Dürr

das Orgelgebläse beinahe völlig verstellt ist, das Jüngste Gericht sich dargestellt fand. ... Was soll mit diesen Bilderresten, die guter Zeit entstammen, geschehen? Die Beantwortung ist nun so heikel, als man sich mit Recht in weiten Kreisen für das Breisacher Münster interessiert, die Bilder durch zahlreiche Besuche bekannt wurden und man heutzutage nur allzuleicht die strengste Kritik an Restaurationen auszuüben versteht, ohne die Eigenart der Verhältnisse zu kennen, wie wir dies im Jahre 1885 zu erfahren Gelegenheit hatten ...« (Hier bezieht sich das Erzb. Bauamt auf den geplanten Bau des umstrittenen Westturms, Anm. Red.)

Im gleichen Schreiben heißt es dann: »Eine weitere Beziehung der Gemeinde zu den Kosten scheint uns kaum von Erfolg zu sein. Dagegen besitzt der **Münsterbauverein** gesammelte Gelder, angeblich zum Ausbau des Westturmes, der wohl nie zustande kommen wird.«



Das Münster nach einem Aquarell von A. von Bayer um 1855